



Im Straßenkampf

Ortstermin: Wie der Bürgermeisterkandidat Friedbert Pflüger Berlin-Kreuzberg vor Rudi Dutschke retten will

Die Straßenecke ist kalt und zugig, die Fotografen tragen Mützen und warten auf Friedbert Pflüger.

Den Kandidaten.

Aber erst mal kommt Kurt Wansner. Wansner ist ein kleiner, runder Mann mit viel Glatze und einer braunen Jacke und einem Packen Blätter unter dem Arm. Er ist der Kreisvorsitzende der CDU Friedrichshain-Kreuzberg und will die Straßenecke retten. Das heißt, eigentlich will Kurt Wansner die ganze Straße retten. Die Kochstraße.

Auf den Blättern, die er unter dem Arm trägt, steht ein bisschen umständlich: „Bürgerbegehren. Für die Beibehaltung des Namens ‚Kochstraße‘ für die in Rudi-Dutschke-Straße umbenannte Kochstraße“.

Wansner und ein paar Helfer stellen schnell zwei weiße Plastikpulte auf. Dort soll das Bürgerbegehren unterschrieben werden. Wansner braucht 4942 Unterschriften. „Ist ein Selbstläufer“, sagt er. Die Empörung im Bezirk sei groß.

Die Idee, dass ein Teil der Kochstraße künftig Rudi-Dutschke-Straße heißen könnte, kam von der links-alternativen „tageszeitung“. Die „taz“ hat ihre Redaktion in der Kochstraße, im Rudi-Dutschke-Haus. Die Idee schaffte es bis ins Bezirksparlament von Friedrichshain-Kreuzberg, im August vergangenen Jahres gab es einen Beschluss für die Umbenennung. Dann kamen Wansner und die CDU. Sie sammeln jetzt Unterschriften. Für die Kochstraße. Die „taz“ sammelt auch. Für die Rudi-Dutschke-Straße. Vorn, Nähe Friedrichstraße, trifft man auf „taz“-Leute. Hinten, gegenüber vom Axel-Springer-Verlag, dem alten Dutschke-Feind, stehen Kurt Wansner und die Fotografen, die immer noch auf Friedbert Pflüger warten.

In Deutschland geht es gerade um die Vogelgrippe, um Karikaturen, Abendland gegen Morgenland, ein neuer Kampf. In Kreuzberg beginnt noch mal der alte. Man kämpft wieder auf der Straße. Nur dass die CDU jetzt mitmacht. Bürgerbegehren, Basisdemokratie, das Volk fragen. Vielleicht wäre Dutschke heute stolz auf Kurt Wansner und die CDU.

Friedbert Pflüger kommt im dunkelblauen Mantel, eingerahmt von zwei Männern in schwarzen Mänteln, auch irgendwie Berliner CDU, aber die Berliner CDU ist gerade nicht sehr bekannt in Berlin. Pflüger ist der Bürgermeisterkandidat der CDU, also derjenige, der Klaus Wowereit

schlagen soll, er steht jetzt hier an der zugigen Straßenecke, die Angina verspricht und wo mehr Autos vorbeikommen als Menschen, und er soll etwas zu Dutschke sagen. Also am besten etwas gegen Dutschke. Pflüger guckt sich um. Zwei Fahrradfahrer halten an der Ecke.

Pflüger geht auf sie zu und sagt: „Guten Tag, ich bin Friedbert Pflüger, der Bürgermeisterkandidat der CDU, und wir sammeln hier Unterschriften gegen die Umbenennung der Kochstraße.“

„Wir haben aber gerade dafür unterschrieben“, sagt einer der Fahrradfahrer.



Wahlkämpfer Pflüger (M.): „Viel Charisma“

Glücklicherweise gibt es noch zwei Fernsehteams, zwei Lokalsender, Pflüger streicht sich die Haare zurecht. „Wo ist denn der Kurt?“, fragt Pflüger. „Der muss auch mit rauf, ist ja seine Idee hier.“

Wansner kommt, sie schauen gemeinsam in die Kamera, ein seltsames Paar, Kurt und Friedbert, und wahrscheinlich wäre Pflüger nie hierher gekommen, wäre nicht Wahlkampf, und im Wahlkampf muss man es jedem irgendwie recht machen. Aber für Wansner geht es nur um die Straße. Für Pflüger um die ganze Stadt. Klaus Wowereit kommt aus Tempelhof.

Wowereit ist Berlin. Pflüger ist immer noch Hannover, auch wenn er schon lange in Berlin wohnt. Importware aus Westdeutschland. Ein Staatssekretär, von dem die wenigsten wissen, wofür. Jemand, der in Interviews über Berlin Sätze sagt wie: „Britz ist ein attraktiver Stadtteil, in dem sich viel abbildet, was wir in ganz Berlin finden. 2006 wird sicherlich das Britzer Schloss im Mittelpunkt stehen. Denn diese ‚Perle des Bezirks Neukölln‘ wird 300 Jahre alt.“

Die Perle Neuköllns.

Jetzt soll Pflüger in Kreuzberg auch noch gegen Dutschke sein. Das ist, als wäre man in Niederbayern gegen die CSU. Pflüger balanciert. Gute Kandidaten können das. Er sagt: „Dutschke war gegen die parlamentarische Demokratie. Er hat das Gewaltmonopol des Staates in Frage gestellt. Aus Dutschke wird kein Demokrat, auch wenn die ‚taz‘ das will.“

Dann kommt eine kleine Abordnung der „taz“ vorbei. Sie überreicht Pflüger ein Heft mit dem Titel: „Dutschke und Du“. Wansner überreicht der „taz“ einen Unterschriftenbogen der CDU: „Da können sie unterschreiben.“

Pflüger sagt: „Also finde ich ganz richtig, dass man sich fair auseinandersetzt. Außerdem sind wir ja auch alle traurig, dass der Rudi Dutschke angeschossen wurde und zu früh verstorben ist. Wir kannten uns ja von Podiumsdiskussionen. Und diese Aktionen hier, die bringen doch auch Leben in die Bezirke.“

Wahrscheinlich ist es nicht einfach. Man kann so viel falsch machen in Berlin.

Pflüger taucht erst mal ab, in die siebziger Jahre, seine Zeit mit Dutschke. „Also es war ein Flug von

Berlin nach Bremen, glaube ich. Ich habe mich zu ihm gesetzt, und wir haben die ganze Zeit geredet. Das hat mir viel Spaß gemacht. Er war ja ein Held damals und ich nur ein kleiner rechter Studentenführer.“

Dann sagt er noch, dass Dutschke „viel Charisma“ gehabt habe, und bevor er sich völlig in Begeisterung verliert, sagt Wansner schnell, dass die CDU in den nächsten Tagen überall im Bezirk an den Türen klingeln wird. Häuserkampf also. 600 Mitglieder hat der Kreisverband. 100 sollen losziehen.

Der Kampf geht weiter, hat Rudi Dutschke gesagt. JOCHEN-MARTIN GUTSCH